

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 Im Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstra. 22.
 In Łódz: Piotrkowskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 19. (31). Dezember. Sonnabend, den 19. Dezember geruhete Seine Kaiserliche Hoheit, Großfürst Wladimir Alexandrowitsch den bisherigen niederländischen Gesandten, van der Hoven und den württembergischen Geschäftsträger, Grafen Linden zu empfangen.

An demselben Tage wurde der bisherige französische Botschafter, General Chanzy von Ihren Kaiserlichen Hoheiten, den Großfürsten Ssergei und Pawel Alexandrowitsch in Abschieds-Audienz empfangen.

In der Zusammensetzung des Offizier-Corps des „Eigene Convois Seiner Majestät“ waren bereits bald nach dem Regierungsantritt Allerhöchstselben zahlreiche Aenderungen eingetreten und veröffentlicht der Kriegsminister nunmehr auf Allerhöchsten Befehl bezügliche endgiltige Bestimmungen, denen wir Nachstehendes entnehmen:

1) Zum eigenen Convoi Seiner Majestät werden künftighin nur Offiziere aus den aktiven Truppentheilen der Kosaken vom Ter und vom Kuban aufgenommen. 2) Zur Verfertigung in den Convoi, welche als ganz besondere Auszeichnung anzusehen ist, dürfen nur solche Offiziere in Vorschlag gebracht werden, welche sich während ihres bisherigen Dienstes in jeder Beziehung hervorgethan und den Lehr-Kursus auf einer der Kriegs- oder Junker-Schulen absolviert haben. 3) Nur im Rang eines Kornetts befindliche Offiziere werden in den Convoi aufgenommen. 4) Die Eingabe zur Ueberführung in den Convoi wird seiner Majestät durch den Befehlshaber des Kaiserlichen Hauptquartiers auf bezüglichen Vorschlag der Attamans der vorgenannten Kosakentruppentheile vorgestellt. 5) Die genannten Offiziere werden nicht unverzüg-

lich in den Convoi eingereiht, sondern demselben erst zu einer mindestens sechsmonatlichen Probefristleistung überwiesen.

Warschau. Die Katastrophe in der Kreuzkirche, welche den Impuls zu den Straßenunruhen gegeben hat, hat sich auch in den Vorstädten und sogar außer der Stadt fühlbar gemacht. In der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. sind im Dorfe Siece, Gemeinde Mokotow, zwei Schenken und eine jüdische Wohnung demolirt worden. Alle Geräthe wurden geraubt. Die Ortspolizei hat 7 von den Excedenten verhaftet. Am 26. v. M. begab sich gegen 4 Uhr Nachmittags eine Bande aus der Chlodna-Straße nach dem Dorfe Wola, Gemeinde Czyste. Kurz darauf erschien der Gouverneur von Warschau, Baron Medem im Dorfe, wo zuvor auch schon eine Kompagnie Militär eingetroffen war, welches auf Befehl Se. Excellenz des Herrn General-Gouverneurs von Skierniewice requirirt wurde. Das Dorf erstreckt sich einige Werst in die Länge. Mehrere jüdische Läden und Wohnungen wurden dort von der Bande demolirt. Trotz der für das Militär bei der großen Ausdehnung des Dorfes sehr schwierigen Operation gelang es doch, ein Haus zu umzingeln, in dem gerade mehrere Individuen mit der Demolirung beschäftigt waren. Das Gesindel, etwa 30 Mann, wurde sofort verhaftet. Trotzdem begab sich noch ein bedeutender Theil, dem es gelungen war, zu entkommen, nach den entfernteren und vom Militär noch nicht besetzten Gegenden, um dort bis in die späte Nacht sein Unwesen zu treiben. Die vollständige Ruhe wurde erst nach Mitternacht hergestellt.

In derselben Nacht brachen Unruhen in den Dörfern Ochoce, Kole, Pociosze, Rakou und Zaluski aus, wobei eine Bande, ohne vom Militär vertrieben zu werden, jüdische Wohnungen demolirte. Am folgenden Tage, den 27. Dezember begannen die Unruhen auf

Neu-Praga und Szmulowiszna. Zwei Kompagnien Militär verschleuderten jedoch in kurzer Zeit die Excedenten. Dabei wurden gegen 60 Personen verhaftet. Auch nachher noch wurden Demolirungsversuche angefaßt. Am Mittwoch früh begab sich eine Anzahl Ruhestörer nach dem 10 Werst von Warschau entfernten Dorfe Marki in der Absicht, den Juden Gewalt anzuthun. Als dies der Warschauer Behörde bekannt wurde, eilte der Gouverneur mit einer Abtheilung Kosaken dorthin. Die Tumultanten hatten bis vor Ankunft des Militärs einige Läden geplündert und theilten sich, als die Kosaken erschienen, in 2 Banden. Die eine zog nach dem Dorfe Nadmie, die zweite nach den Dörfern Grodzisk und Bialoleki. Sie verhielten sich aber ruhig. Damit endeten die Ruhestörungen in der Umgebung Warschau's. Nach allen Richtungen wurden auf Befehl des Generalgouverneurs Militärpatrouillen ausgesandt.

Warschau. Am 3. Januar d. J. wurde an allen Straßenecken eine Rundmachung von Seiten des Polizeimeisters angeschlagen, in der erklärt wird, daß bei allen auf den Straßen vorkommenden Unruhen und Zusammenrottungen von betrunkenen und demoralisirten Individuen die Bewohner durch Trommelschlag und Trompetensignal davon benachrichtigt werden. Zugleich werden die Bewohner aufgefordert, folgende Bestimmungen auf das strengste zu beobachten:

1) Haben sich Alle unverzüglich nach ihren Wohnungen zu begeben. 2) Besitzer von Magazinen und Läden haben dieselben zu schließen. 3) Die Hausmeister sind verpflichtet, die Thore und sämtliche Eingänge der Häuser zu schließen und nur im Hause wohnende Personen einzulassen. 4) Personen, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen und sich den Zusammenrottungen, wenn auch nur aus Neugierde, anschließen sollten, werden ebenso wie die Unruhestifter strengstens bestraft.

Warschau, 4. Januar. Gestern Abend um 9 Uhr

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krassowski.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann legte die Hand auf's Herz und rief: „Wir sind beide Soldaten und ehrliche Männer, wozu also etwas leugnen, was Ihr schon errathen habt. Ja, ich habe den Kopf verloren, indem ich diese Frau betrachtete — ich liebe sie leidenschaftlich; es ist wahr und ich brauche mich dessen durchaus nicht zu schämen, denn es giebt sicher kein weibliches Wesen auf dieser Erde, welches sich mit ihr vergleichen könnte!“

„Bedenkt aber doch, wohin diese Liebe führen kann!“ erwiderte Zalka mit traurigem Lächeln. „Diese Frau, welche einmal Königin gewesen, wird ihre Augen nimmermehr auf einen niedrig Gebornen werfen. Das Unglück hat ihr Herz verbrochen und überdies — ist sie denn nicht zu ewigem Gefängniß verdammt?“

„Giebt es denn hienieden etwas, das ewig dauerte?“ fiel Wehlen ein. „Sie ist noch jung. . .“

Lächelnd fügte Raimund hinzu: „Und Ihr auch, mein Freund, Ihr seid ebenfalls noch jung. . .“

„Ja, ich weiß es“, erwiderte Wehlen leicht erröthend, indem er die Hand Zalka's ergriff und freundschaftlich drückte, „Ihr habt vollkommen recht; aber giebt es denn einen Mann, welcher einem Blick aus ihren Augen zu widerstehen vermöchte? . . . Seht Euch doch einmal meinen Oheim an, diesen mürrischen graubärtigen alten Soldaten — selbst er findet ein inniges Vergnügen daran, sie zu beobachten, wie sie sich in ihrem kleinen

Gartenwinkel im Sonnenschein wärmt und erholt; mit einem stillen Seufzer kehrt er dann in seine Stube zurück und vergißt jenen Anblick erst dann wieder, wenn er sich niederlegt, um seine Partie zu spielen. . . Stundenlang betrachten die Soldaten Gräfin Cosel, als sähen sie eine Heilige, eine Madonna! Verlangt Ihr, daß ein junger Mann wie ich mit meinen zwanzig Jahren besonnener und kaltblütiger sei wie all' diese?“

Der junge Wehlen mit seiner wahnsinnigen Leidenschaft zur Gräfin war für Zalka zugleich ein werthvoller Bundesgenosse und ein Hinderniß für seine Pläne.

Nach dem eben gehörten Gespräch besichtigten sie zusammen das ganze Schloß. Es gab in der That viel zu sehen in diesem alten Gebäude aus den frühesten Zeiten des Mittelalters. Raimund nahm auch die unterirdischen Räume genau in Augenschein und durchlief alle Gänge, dabei fortwährend in seinem Kopfe mit irgend einem Fluchtplane beschäftigt. Er sah keinen anderen Ausweg als einen unterirdischen Gang in dem sieben Stock hohen Thurm, welcher nach dem Kapitelsaale führte, von wo aus man in die Kapelle gelangen konnte, in welcher letzterer eine kleine Thür einen Gang abschloß, der, sich immer mehr verengernd, in der Richtung nach dem Marktflecken zu verlief. Zalka bewunderte laut die merkwürdigen gothischen Bauten, welche sie zu Gesicht bekamen, nicht ohne sich Alles genau einzuprägen, was ihm für seinen Plan förderlich erschien. Wie er sich die Sache überlegte, konnte die Gräfin, als Mann verkleidet, des Nachts aus ihrem Thurm herunterkommen und in den äußeren Hof gelangen, wo keine Wache stand; unter dem Schutze der Nacht konnte man dann wohl im Schatten der Mauern bis zu der unterirdischen Thüre gelangen und von da aus in die Stadt entkommen, wo es nicht schwer hielt, sich Pferde zu verschaffen. Da die öster-

reichische Grenze ziemlich nahe war, so würde auch die Reise nicht viel Zeit in Anspruch nehmen.

„Nicht wahr, das macht einen beengenden Eindruck auf Euch?“ meinte der junge Wehlen. „Da ist Alles so wohl verwahrt, so fest gemauert, daß selbst das schärfste Auge keinen Ausgang sieht, kein Entrinnen für möglich hält. . . Und doch“, fuhr er nach einer kleinen Weile mit dem ganzen Leichtsinne seiner zwanzig Jahre fort, „trotz all' dieser Mauern und fest verschlossenen eisernen Thüren, trotz der Soldaten, welche vor ihnen Wache stehen, ist es durchaus keine Unmöglichkeit, in das Schloß zu kommen oder dasselbe zu verlassen, ja, es ist dies viel leichter, als man meinen sollte. . .!“

Zalka schwieg nachdenklich.

Einige Tage später wußte er eine Gelegenheit zu finden, bis in die Zimmer der Gräfin vorzudringen, ohne daß es den geringsten Verdacht erregen konnte — denn er wollte es streng vermeiden, sie irgendwie zu kompromittiren.

Gräfin Cosel reichte ihm die Hand zum Kusse.

„Du hast lange auf Dich warten lassen“, begann sie dann flüsternd, „vielleicht schon zu lange. . .“

„Die Umstände zwangen mich dazu“, antwortete Zalka; „wer so wie ich einen letzten, entscheidenden Schlag führen will, muß seine Vorsichtsmaßregeln dazu treffen. Es ist nicht die Sorge um mich oder um mein Leben, die mich dabei leitet, allein wenn ich mich den Nächsten anvertraut hätte, würden sie mich vielleicht verrathen haben; wenn ich dann auf irgend eine Weise unschädlich gemacht worden wäre, so hätte ich Euch ja ohne Hoffnung auf Rettung Eurem Schicksale überlassen müssen.“

Die Gräfin dachte einige Augenblicke nach. „Du hast nur recht und klug gehandelt“, sagte sie dann

brach in der Nalewka-Straße Nr. 9 in den Niederlagen des Kaufmannes Nachotkin ein großes Feuer aus. Diese Niederlagen sind Holzgebäude und bergen Tausende von Kisten mit verschiedenen Waaren, Zuckerfässer, Hanf u. a. Alles dies stand in einem Augenblicke in Flammen und ergriff das Feuer trotz der Thätigkeit der sofort erschienenen Feuerwehr, auch die benachbarten Gebäude und zwar die Effigfabrik im Hause Nr. 7 und die Holzstallungen in Nr. 11 und 6. Erst nach 1 Stunde gelang es der Feuerwehr, der Flammen Herr zu werden. 4 Abtheilungen der Feuerwehr, sowie die Dampfspitze waren thätig. Der Schaden beläuft sich auf 250,000 Rubel.

Ausland.

Die Mitglieder der vom Sultan nach Berlin entsandten Spezialmission sind auf ihrer Rückreise in Wien Gegenstand der freundlichsten Aufnahme seitens des Kaisers und des Ministeriums des Auswärtigen gewesen. Diese Aufnahme sollte der Pforte als Beweis dienen, daß jeder entgegenkommende Schritt der Türkei in Oesterreich bereitwilligste Erwiderung finden wird. Einen besonderen Auftrag für Wien scheint die türkische Spezialmission übrigens nicht gehabt zu haben. Insbesondere wird die Nachricht von dem beabsichtigten Abschluß eines deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses in das Reich der Märchen verwiesen. Der Führer der Mission Ali Nizami Pascha, hat sich hierüber in einer Unterredung mit dem „Standard“-Korrespondenten folgendermaßen ausgesprochen: „Die Türkei braucht gegenwärtig nichts von irgend einer Macht und demgemäß steht der Sultan auf dem Fuße eines Allirten mit den Souveränen sämtlicher Mächte. In diesem Augenblick — fuhr Ali Nizami fort — „urgirt Deutschland, wie ich glaube, keine Ansprüche gegen Frankreich, noch Oesterreich gegen Rußland. Ich sage dies nicht aus meiner eigenen sichern Kenntniß, da ich kein Diplomat, sondern Soldat bin. Als solcher wurde ich von meinem Souverän für die besondere Mission ausersehen, dem deutschen Kaiser eine hohe Auszeichnung zu überbringen und die Worte zu wiederholen, welcher sich der Sultan bediente, indem er die Gefühle herzlicher Freundschaft, die er für diesen Monarchen hegt, ausdrückte. Während, wie ich bereits bemerkt habe, die Türkei auf dem Fuße der Allianz mit sämtlichen Mächten, natürlich für Friedenszwecke steht, sind andererseits die beglaubigten Diplomaten der Pforte bereit, ein anderes Abkommen zu treffen, im Falle Umstände entstehen sollten, welche eine engere Annäherung an irgend eine der Regierungen erheischen.“ Auf die Frage des Korrespondenten, ob es sich bestätige, daß demnächst eine außerordentliche Botschaft nach Wien gesandt werden soll, um dem Kaiser Franz Josef eine ähnliche Auszeichnung, wie die jüngst dem Kaiser Wilhelm verliehene, zu überbringen, antwortete Ali Nizami: „Das ist ganz möglich. Es hängt gänzlich von dem Sultan ab, aber ich habe nichts über die Angelegenheit gehört. Da ich auf meiner Rückreise Wien berühren mußte, konnte ich natürlich nicht umhin, dem Kaiser Franz Josef meine Aufwartung zu machen, der mir stets sehr gewogen war, als ich in Wiener-Neustadt studirte

und später Generalkonsul in Pest war. Dies ist der einzige Grund, warum ich mich Sr. Majestät vorstellte. Ich habe keine außerordentliche Mission.“

Der Konflikt Oesterreichs mit Rumänien ist rasch und glücklich beigelegt worden. Nach offiziellen Mittheilungen hat König Karl in einem Telegramme an Kaiser Franz Josef seinen Dank und seine Freude über die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen ausgedrückt, in deren eifrigster Pflege er ein persönliches Bedürfniß und eine staatliche Pflicht erkenne. Der „Romanul“ konstatiert die Beendigung des ganzen Zwischenfalles und betont, daß die Stellung der beiden Staaten zu einander nunmehr wieder dieselbe sei, wie zuvor.

Ein Artikel der „Grenzbote“ stellt die Dekapitalisierung Berlins wieder auf die Tagesordnung und zwar als Strafe für die fortschrittlichen Wahlen der Hauptstadt. Vielleicht ist die neue sensationelle Ankündigung auch nicht viel ernster zu nehmen, als so manche andere. Eine vorübergehende Dekapitalisierung ad hoc steht übrigens auch in Paris bevor, indem in Versailles die Vorbereitungen zur Abhaltung des Kongresses getroffen werden, welcher der Verfassung gemäß, in Versailles zur Verathung der Verfassungsrevision zusammentreten hat. Gambetta scheint die Verfassungsrevision sehr rasch und energisch betreiben zu wollen. Ebenso rasch und energisch, wie die Durchführung des eigenthümlichen Kulturkampfes in Frankreich, für welchen neue, bedeutungsvolle Symptome vorliegen. Anknüpfend an das Dekret über die Aufhebung der allgemeinen Direktion der Kulte und die Vertrauung des Staatsrathes Castagnary mit der Reorganisation dieses Verwaltungszweiges schreibt die „Republik Francaise“ u. A.: „Man hat die Nothwendigkeit erkannt, die seit dem Konkordat eingeführte Gesetzgebung, welche der Kirche auf Kosten der Zivilgewalt erhebliche Zugeständnisse machte, gründlich umzugestalten. Die Konkordatsgesetze müssen durch Strafbestimmungen sanktionirt werden. Die Gesetze enthalten genaue und förmliche Vorschriften, aber von einer Strafe für die Zuwiderhandlungen ist darin nicht die Rede. Heute handelt es sich nun darum, ohne an das Dogma der Kirche zu rühren, das Aufsichtsrecht, welches dem Staate gebührt und auf das er unmöglich verzichten kann, zu befestigen und zu Ehren zu bringen. Unter dem letzten Kaiserreich endlich bemächtigte sich die Kirche aller festen Stellungen; Alles wurde ihr aus Duldsamkeit ausgeliefert und so kam es, daß die Kongregationen die Güter der Todten Hand, die sich auf 700 Millionen bezifferten, wiederherstellen konnten. Was die früheren Regierungen durch Schwäche und Verrath verbrochen haben, muß heute wieder gut gemacht werden. Das Konkordatsgesetz ist das sicherste Garantiesystem gegen die Kirche: aber wenn es Gehorsam finden soll, so müssen wichtige Aenderungen in den Gesetzen, Erlässen und Ordonanzen vollzogen werden, welche die Kutte betreffen.“

Der Unterrichtsminister Paul Bert fordert in einem Rundschreiben die Präsekten auf, darüber zu wachen, daß die Schulmeister nicht länger von der Geißlichkeit zu kirchlichen Verrichtungen angehalten werden dürfen. Vor Allem aber müsse dem niederen Lehrpersonal bedeutet werden, daß es gegen die Herren Pfarrer keine

moralischen Verpflichtungen habe, wie man in den entlegenen Ortschaften noch zu wähnen scheint. Wenn aber Jemand es wagen sollte, den Schulmeistern durch irgend welche Mittel Zwang anzuthun, so hätten die Präsekten den Minister davon in Kenntniß zu setzen. Herr Paul Bert verspricht, daß er in diesem Falle den Schutz der bestehenden Gesetze für die Bedrängten anrufen werde.

Auf Reisen.

(Schluß.)

Da war ich also im alten Bindobona. Schreckliche Tage waren über die schöne Stadt mit dem lebenslustigen Völkchen hereingebrochen. Nur die allgemeinen Sympathien, welche den von der Ringtheater-Katastrophe schwer Betroffenen auf dem ganzen Erdenrund gezollt wurden, vermochten die gebrochenen Herzen aufzurichten. Mein erster Weg führte mich vom Hotel aus auf den Schottenring, an die Brandstätte. Das prächtige Haus, welches eine Bierde der Stadt gewesen und dann zu einer Todtenkammer geworden, scheint von Außen unversehrt zu sein. Der Apollo erglänzte die Lyra schwingend in der Morgenröthe und die Mauern sind nur in geringem Maße geschwärzt. Tritt man jedoch auf der Rückseite an das Gebäude heran, so sieht man die Greuel der Verwüstung — „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen.“ Noch gleich Wien einem Trauerhause; durch das tobende Gebrause der ungeheuren Maschine, inmitten des donnernden Gepolters dieser großen Werkstätte der Kultur, hörte ein feines Ohr noch immer den stillen Seufzer einer Mutter, deren Stolz erschlagen lag unter den Trümmern des Hauses, vernahm es noch das leise Klagen der Waisen, denen Vater und Mutter entrißen und die sich so einsam fühlen inmitten einer Million lebender Wesen, denen so lange ist in den kleinen Herzen und so weh . . . Doch wenden wir uns ab vom graufigen Wilde, bei dessen Anblick des Humoristen Witze verstümmen muß! Der allbekannteste liebenswürdige Spott der Wiener hat sich in beißenden Sarkasmus verwandelt, der ägend wirkt und den Betroffenen nimmer zur Ruhe kommen läßt. Nicht schlimmer könnte ein Mann gestraft werden, als der Polizeipräsident von Wien, welchen man in Volksmunde den „Todtengräber vom Ringtheater“ nennen hört.

Ihr begreift, liebe Freunde, daß ich mich also dort nicht vergnügen konnte und recht gerne, wenn auch mit Wehmuth, der Trauerstadt den Rücken kehrte. Gerade um die Geisterstunde verließ ich Wien, das in einen wahren Götterdämmerungsnebel gehüllt war. Der gute Viehhändler war zurückgeblieben; statt seiner hatte sich ein junger Weinreisender an meine Linke hingepflanzt. Der sprach immerfort und ward nicht müde, die sadesten Anekdoten zu erzählen, so daß ich in der Verzweiflung meines Herzens die ohrenlosen Tassen in der Restauration zu Prerau, wo ich meinen Kaffee trank, beneidete. Schließlich legte ich mich in Morpheus Arme, da leider keine anderen Arme bei der Hand waren und nach kurzer Zeit erquickte ein deutscher Schlaf meine müden Glieder. Als der Tag die Augen öffnete, lag die Gegend an der Weichsel vor mir. Die Natur sah hier so aus, als ob sie einen grauen Schlafrock angezogen hätte. Nach un-

freundlich, „und bist wie immer mein treuester Diener und Freund, deshalb muß ich Dich so viel wie möglich schonen und für den äußersten Fall aufsparen. Aus diesem Grunde werde ich auch jetzt zunächst dem Neffen unseres braven Kommandanten die Sorge für meine Befreiung überlassen . . .“

„Was fällt Euch ein, Madame! . . . Ihr denkt wirklich daran . . .“ unterbrach sie Zalkita.

„Ich habe meinen Entschluß gefaßt“, entgegnete die Gräfin. „Dieser Wehlen ist in mich verliebt, ich weiß das bestimmt; er kennt sich hier im Schlosse besser aus als Du, da er ja sozusagen hier zu Hause ist. Wünsche Dich nicht in die Sache, leiste ihm insgeheim Vorschub, thue aber, als ob Du nichts merkst, und theilnimm Dich in keiner Weise an dem Vorhaben . . . Ich werde versuchen, mit ihm zu fliehen.“

„Aber dieser Wehlen ist ja ein ganz unbefonnener, unzurechnungsfähiger junger Mensch!“ warf Zalkita ein.

„Um so besser taugt er zu dem gefährlichen, ja wahnsinnigen Unternehmen!“ entgegnete Anna.

„Aber wenn sein Vorhaben mißlingt?“ fragte Raimund besorgt.

„Was kann man mir dann anhaben? Mehr als jetzt kann man mich nicht verfolgen und quälen“, antwortete die Gräfin kalt und entschieden. „Nur das Schicksal dieses jungen Mannes wird in solchem Falle zu bedauern sein, aber weder ich noch Du laufen dabei Gefahr. . . Du hast Recht, Raimund, Du mußt Dich für mich für alle Fälle in Reserve halten.“

„In dem Alter dieses Menschen“, begann Zalkita wieder, „passirt es Einem leicht, daß man im entscheidenden Augenblicke den Muth oder die Geistesgegenwart verliert. . . Uebrigens glaube ich gar nicht, daß er ernsthaft an Eure Befreiung denkt.“

„Laß mich nur machen“, entgegnete Anna, „ich werde ihn schon dahin bringen. Ich bin glücklich darüber, daß ich Dich in der Nähe weiß, will indessen nicht all meine Hoffnung auf eine Karte setzen.“

Ein Geräusch von der Treppe her zwang sie, das Gespräch abzubrechen. Der Offizier verabschiedete sich laut von der Gräfin und zog sich zurück.

Er war sehr bekümmert darüber, daß Gräfin Cosel die Dienste eines Anderen den seinen vorziehe, allein gewohnt, sich den Wünschen seiner Herrin in Allem und Jedem zu unterwerfen, fügte er sich darein.

Der junge Wehlen hatte eine herzliche Zuneigung zu Zalkita gefaßt und machte ihn zu seinem intimsten Freund und Vertrauten, mit welchem er sich nun fast von nichts Anderem mehr als von seiner Liebe unterhielt. Eines Tages äußerte er auch, daß er für die Gräfin gern sein Leben hingeben würde, wenn es ihr nützen könnte.

„Ihr werdet mich nicht verrathen, mein Freund?“ fügte er, Raimund unarmend, hinzu.

„Darüber könnt Ihr vollständig beruhigt sein“, erwiderte dieser, „denn ich bin ganz unfähig, Jemandes Vertrauen zu mißbrauchen. . . Allein ich rathe Euch, überwacht Euch selbst besser, denn Ihr verrathet Euch unwillkürlich jeden Augenblick, und wie leicht könntet Ihr durch Euren Mangel an Vorsicht die Gräfin compromittiren!“

Bald bemerkte Raimund, daß der junge Wehlen Zusammenkünfte mit der Gräfin hatte, welche sich immer häufiger wiederholten, und daß er auffallend oft in der Gegend des alten Thurmes sich herumtrieb. Er vernachlässigte sogar seinen Dienst und war überhaupt stets sieberhaft aufgeregter. Mehr als einmal hatte Zalkita mit seinem Onkel an seiner Statt das tägliche Spielchen

machen und den Abend mit ihm verplaudern müssen. Diese Unterhaltungen waren gerade nicht sehr amüßant für ihn, denn in der Regel drehten sie sich um die Geschichte dieser oder jener hervorragenden sächsischen Familie, also ein Feld, auf dem der Pole nicht recht heimisch war. Heinrich v. Wehlen war unausgesetzt sehr in Anspruch genommen und Raimund erkannte aus verschiedenen Anzeichen, daß die Stunde der Ausführung des Fluchtplanes herannah.

Da er nicht mit in's Geheimniß gezogen worden war, hütete er sich wohl, sich in die Sache zu mengen; er konnte sich aber einer gewissen Unruhe nicht erwehren, und als er eines Tages mit Heinrich unversehens zusammentraf, benützte er die Gelegenheit, ihm einen Wink zu geben.

„Bei Gott, Herr Kamerad“, redete er ihn an, „ich weiß nicht, was Euch im Kopf herumgeht, aber ich fürchte stark, daß Andere ebenfogat wie ich, die außergewöhnlichen Vorbereitungen bemerken werden, die Ihr trefft und die Jedermann auffallen müssen. Ich weiß von nichts und will nichts wissen, beschwöre Euch aber, die Klugheit doch nicht ganz außer Acht zu lassen!“

Etwas erschreckt über die Anrede, nahm ihn Wehlen beim Arm, zog ihn in eine Ecke und fragte hastig: „Nun, was habt Ihr gesehen? Was glaubt Ihr denn, was ich zu unternehmen gedente?“

„Ich will nichts errathen“, entgegnete Zalkita, „allein ich sehe, daß Ihr Anstalten trefft, um einen verzweifelten und gefährlichen Schritt zu thun.“

(Fortsetzung folgt.)

ach verzog sich der Nebel und lächelnd blickte die Sonne auf die Gegend herab. Gewiß war dies ein ironisches Lächeln; denn die Sonne sieht hier Nichts als dürres Gestrüpp, brachliegenden Boden und einige Gewässer. So weit das Auge reicht, liegt Alles so traurig-flach wie eine Fastenpredigt. Die Landschaft scheint am Aschermittwoch geschaffen worden zu sein; denn der Himmel, der sich darüber wölbt, sieht so grünlich-blau aus, als ob er den Kagenjammer hätte. Je mehr man sich der Grenze nähert, desto reicheren Wechsel bietet die Gegend, bald ergötzt sich des Naturfreundes Auge an Sträuchern und Leichen, bald an Leichen und Sträuchern und steht auch hier und dort einmal ein Baum, so bittet er gleich um Entschuldigung, daß er so dreist ist, sich hier grün zu machen. Während ich dermaßen die Schönheiten der Natur bewunderte, hatte die Lokomotive schon verhaucht und wir waren in Granica.

Mein erstes Mittagmahl in Rußland schmeckte mir ganz vortreflich. Mein vis à vis war ein blonder Mann, der wie ein Mailag lächelte; die Farbe seines Antlitzes war wie die der Alcina des göttlichen Ariosto, misto di rose e di ligustri. Er lächelte und ich ah. Nach circa 2 Stunden fuhr ich wieder ab. Ich hatte auf gute Reisegefährten gehofft und jetzt befand ich mich leider nur in der meinen. Mutterseelenallein saß ich da im engen Coupé und strengte mich an, mich zu unterhalten. Eine halbe Stunde strebte ich umsonst darnach und so fing ich denn an, mich mit mir zu zanken. Ich machte mir die bittersten Vorwürfe, daß ich nicht eine bessere Gesellschaft als die meine abgewartet und ärgerte mich, daß ich mir nicht den Rücken kehren konnte. Dabei machte ich wieder die Erfahrung, wie schwer es dem Menschen wird, mit sich selbst umzugehen. Die schlechte Gesellschaft hat schon das vor der eigenen voraus, daß man sie im Nothfalle fliehen kann. Was macht man aber, wenn man sich selbst auf das unerträglichste einwirft und noch obendrein das quälende Bewußtsein hat, nicht aus der Haut fahren zu können?

Mit der Nacht brach eine strenge Kälte ein. Ich frohr an allen Gliedern und hielt Bewegung für das Beste. So sprang ich denn wie ein Hyäne im Menagerie-Räfig hin und her. Ich wurde müde, aber nicht warm; ich streckte mich aus und bald ruhte mein linkes Bein in Morpheus Armen. Da hoffte ich, daß der Schlaf aufwärtssteigen und mir die Augen zudrücken werde; aber meine Hoffnung wurde vereitelt, der malitiose Schlaf blieb stets in den unteren Regionen des Körpers und mein linkes Bein war der beneidenswerteste Theil desselben. Wenn ich nicht ich gewesen wäre, so hätte ich mein linkes Bein fein mögen. Ich lehnte den Kopf in die Ecke und gab meinen konfus Gedanken Audienz; wie kleine Kobolde purzelten sie durcheinander. Ich dachte an die Gebrechlichkeit des menschlichen Körpers, an die Seelenwanderung, an Tod und Auferstehung. Unter solchen Gedanken kam ich in Koluszki an. Dort stieg ein Bauer ein, der Trostes halber eine Rumflasche in der Tasche trug. Leider kam dieselbe unter den Sitz und ging in Trümmer.

Der arme Bauer trug seine Schmerzen mit sanfter Ergebung. Ich las die Glascherben auf, während er sich in der Schenke erholt, da ihm das Sigen eine Sache der Unmöglichkeit war. Eine viertel Stunde später waren wir am Bahnhofe in Lodz, wo ich auf die Knie fiel und dem Allmächtigen für die glückliche Rettung aus dem Eisenbahncoupé inbrünstig dankte. — Meine Aufgabe ist erfüllt! Ich habe Euch einen genauen Bericht meiner Reiseerlebnisse geliefert; verzeihet, wenn ich Euch so geraume Zeit gelangweilt. — Die Reise war ja auch darnach. Dbg.

Localberichte.

Zu wiederholten Malen sind schon sehr berechnigte Klagen laut geworden, daß der Bahnhof sich in einem so üblen Zustande befindet. Wir erfüllen nur einen von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch, wenn wir diese leidige Angelegenheit wieder aufs Tapet bringen. Lodz ist doch wahrlich kein Dorf mehr, sondern eine im Werden begriffene Großstadt. Aber in Bezug auf den Bahnhof können so manche kleine Stationen sich einer Bevorzugung rühmen. Wir besitzen hier eine Gas-Anstalt. Ueberall, wo nur eine solche segensreiche Einrichtung zu Nutz und Frommen der nachtwandelnden Menschen besteht, wird auch der Bahnhof, als eines der wichtigsten Gebäude im Orte mit Gas beleuchtet, nur in Lodz nicht! Da müssen mit Naphtha gefüllte Lampen herhalten, um den Ankömmlingen, die anderorts nicht gewohnt sind, ihre gefalteten Leiber gleich bei der Ankunft zu gefährden, die Räume zu erhellen. An mehreren Stationen, an denen kein so reger Verkehr herrscht, als hier, haben die Chefs in Ermanglung einer städtischen Gasanstalt aus eigener Initiative Gasometer eingerichtet, woraus die Bahnhofslichter gespeist werden.

Ein anderer Uebelstand, der bei der steigenden Gewerbsthätigkeit unserer Stadt immer fühlbarer wird, sind die allzu engen Räumlichkeiten des Bahnhofes. In dem

Wartesalon II. Klasse haben vielleicht höchstens 30 Personen Platz, während die übrigen sich auf der Flur aufhalten müssen.

Man hat bisher stets tauben Ohren gepredigt. Vielleicht geht den Herren Aktionären doch einmal ein Seifensieder auf und sie lassen dann den Bahnhof gründlich restauriren. Der Profit ist nicht so gering, als daß nicht die Kosten für Restaurierung und Gasbeleuchtung aufgebracht werden könnten.

Infolge der in Warschau vorgekommenen Unruhen sind viele Zuschriften aus dem In- und Auslande an uns gelangt mit der Anfrage, ob bei uns keine Unordnung stattgefunden hätte. Mit großer Genugthuung können wir diese Anfragen dahin beantworten, daß sich unsere Arbeiterschaft vollkommen ruhig verhielt, was umsomehr anzuerkennen ist, als Leute, welche mit den hiesigen Verhältnissen noch nicht vollkommen vertraut sind, Ruhestörungen befürchten hatten. Jedem ruheliebenden Bürger gereicht es zur Befriedigung, wenn er sieht, daß der Arbeiter sich nicht um Dinge kümmert, die nur sein Ansehen schädigen, sondern fleißig sein Tagewerk verrichtet.

Die jüngsten Katastrophen haben gelehrt, wie schwere Folgen die leichtsinnige Handhabung des Regimes und der Vorsichtsmaßregeln nach sich ziehen könne. Es wurden in allen Städten Kommissionen in die Theater und Vergnügungsorte entsendet, um den Stand derselben zu prüfen. Demgemäß hat gestern in den Mittagsstunden auch hier eine Kommission, wie wir gestern berichteten, bestehend aus dem Polizeimeister, Bauinspektor, dem Kommandanten und ersten Zugführer der freiwilligen Feuerwehr, das Teyel'sche und das Varietétheater, sowie die Säle der Herren Bogel, Müller und Andreas Fischer besucht und mehrfache Verbesserungen hauptsächlich in Bezug auf die Beleuchtung und die Ausgänge für nothwendig befunden. Somit ist Alles gethan, was die ängstlichen Gemüther wieder beruhigen kann.

Verschiedenes.

Ein fürchterliches Unglück ereignete sich am Donnerstag Abend in einer Methodistenkapelle in Camborne, West-Cornwall. Während der Abhaltung eines Weihnachtsbassars in einem oberhalb der Kapelle gelegenen Saale gab der Fußboden plötzlich nach und etwa 300 Personen beiderlei Geschlechts stürzten in die Kapelle herab, in welcher sich ebenfalls ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt hatte. Es entstand eine entsetzliche Panik, welche dadurch erhöht wurde, daß völlige Dunkelheit herrschte. Der fallende Fußboden hatte nämlich die Gasröhren mit weggerissen und alle Lichter waren erloschen. Getödtet wurde Niemand, aber eine große Anzahl von Personen trug Verletzungen davon, einige darunter so erhebliche, daß ihr Wiederaufkommen bezweifelt wird.

Eine Reklame-Rechnung, welche Sarah Bernhardt während ihres Aufenthaltes in Jassy (Moldau), nicht zahlen wollte, bildet dortselbst das erheitende Tagesgespräch der Theaterkreise. Einige Tage vor ihrer Ankunft in dieser Stadt ließ nämlich ein Herr ihrer Suite, Namens Schürmann, vorgeblich Mitarbeiter des Pariser „Figaro“, im „Curierul Balassanu“ einige Lobeshymnen über die Künstlerin veröffentlichen, wofür der Herausgeber des genannten Blattes nachträglich ein Honorar von 230 Franks beanspruchte. Doch Sarah Bernhardt ignorierte diese Forderung und auch die nun von Balassanu veranlaßte gerichtliche Vorladung der Künstlerin. Sie wurde also in absentia verurtheilt und sachfällig. Doch auch dies schien Frau Sarah nicht achten zu wollen und begab sich nach absolvirtem Gastspiel mit ihrer Gesellschaft auf die Bahn, um nach Rußland zu reisen. Da aber erschien Herr Balassanu, um — ihr Gepäck zu sequestriren. Und von diesem ungalanten Vorjat standen die kategorischen Herren erst ab, als ihnen bedeutet wurde, daß die fragliche Summe bei einem der ersten Bankiers der Stadt bereits hinterlegt sei. Sarah Bernhardt wird nun wohl künftighin ihre Reklameschulden nicht hinter dem Rücken ihrer Gläubiger bezahlen. Diese Façon ist zwar vornehm, aber sie kann unangenehme Folgen haben.

Telegramme.

St. Petersburg, 3. Januar. Wie das „Journal de St. Petersbourg“ meldet, hat China die erste Rate der in dem Kuldschavertrag festgesetzten Entschädigungssumme durch die Firma Baring Brothers in London an Rußland auszahlen lassen.

Wien, 3. Januar. Den Abendblättern zufolge fand gestern bei dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine mehrstündige Berathung über die Vorgänge in

der Krivoscize statt, an welcher Tovanovic, Welferheimb und Thoenmel theilnahmen. Tovanovic begiebt sich heute direkt nach der Krivoscize.

Rom, 3. Januar. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Suez gemeldet wird, hat die anlässlich der jüngsten Ereignisse in Suez eingesetzte gemischte Untersuchungskommission ihre Aufgabe vollendet. Der des Mordes an dem ägyptischen Offizier verdächtige Italiener ist nach den stattgehabten Ermittlungen nicht schuldig. Der Haupttrüffel der Meute wurde nach Kairo gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der Gouverneur von Suez besuchte den italienischen Vizekonsul und drückte demselben das Bedauern der Regierung über die bei den Unruhen gegen das italienische Konsulat vorgekommenen Kundgebungen aus.

Marktbericht.

Liverpool, Dienstag, 3. Januar. Baumwolle (Schlußbericht). Umsatz 10,000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Tagesimport 37,000 B., davon 29,000 B. amerikanische. Amerikaner unverändert, Eurats ruhig. Middl. amerikanische Februar-März-Lieferung 6²¹/₃₂, März-April-Lieferung 6²³/₃₂ d.

Manchester, Dienstag, den 3. Januar. 12r Water Armitage 7¹/₂, 12r Water Taylor 8, 20r Water Micholls 9¹/₂, 30r Water Clayton 10¹/₂, 32r Moch Townhead 9⁷/₈, 40r Mule Mayoll 9³/₄, 40r Medio Wilkinton 11¹/₂, 36r Warpcoops Dual. Rowland 10¹/₂, 40r Double Weston 11¹/₈, 60r Double courante Dual. 14¹/₂, Printers 1⁶/₁₆, 3⁴/₃₀, 8¹/₂ pfd. 94¹/₂ Fest.

Coursbericht.

Berlin, den —. Januar 1882.

100 Rubel = — M. —

Ultimo Januar = — M. —

Warschau, den 4. Januar 1882.

Berlin	47	32 1/2
London	9	55 1/2
Paris	38	37 1/2
Wien	81	25



Ropper: „Ach! sage mir doch lieber Freund, wie bist Du zu dieser Korpulenz gelangt?“

Fopper: „Die habe ich den Guyot'schen Theerpillen zu verdanken.“

Ropper: „Ist nicht möglich! ich brauche ja täglich Guyot.“

Fopper: „Aber wie! Die richtige Methode ist diese: Nimm 4 Pillen, dann bei Klukow ein Beefsteak, nicht zu klein, bei Nyszak ein Schnitzl und ein Fläschel Wein, dann im Varieté einige Glas Rum mit Thee. Gebräuche das zwei Mal täglich. Im Uebrigen kannst Du essen, was Du willst.“

Eingefandt.

Geehrter Herr Redakteur!

Es zirkulirt jetzt in unserer Stadt eine sonderbare Geschichte, die von gewisser Seite mit voller Gemüthsruhe erzählt plötzlich zum Tagesgespräch wurde: „Ein Bevollmächtigter eines großen Manufaktur-Geschäftes hat seinen Prinzipal bestohlen, ein Hamburger Haus um 30,000 Fres. geprellt und ist schließlich nach Amerika durchgebrannt.“ — Wir schmeicheln uns die Verhältnisse der hiesigen Kaufmannswelt zu kennen und müssen gestehen, daß wir nichts Aehnliches gehört haben! Wir hielten in der Stadt eifrig Umfrage, aber Niemand konnte uns Bescheid sagen. Wir ersuchen daher die Quelle dieses bis jetzt unverbürgten und auch der Wahrheit entbehrenden Gerüchtes, dieses Räthsel lösen zu wollen. Geschah das hier oder anderswo? Solche unendliche Nachrichten können Manchen zu dem Glauben verleiten, daß so etwas öfters hier vorkommt und das wirkt, wie jeder Unparteiische zugestehen wird, ein sehr schlechtes Licht auf die hiesigen Verhältnisse. — Es ist endlich doch nicht alle Tage Sonntag und da verlangen wir nicht immer fette Enten auf dem Tische zu sehen. — Wir ersuchen Sie, Herr Redakteur, uns, wenn möglich, darüber Aufschluß zu geben.

N. u. W.

Wir bemerken hierzu, daß uns von der Thatfache, welche diesem Gerüchte zu Grunde liegen soll, Nichts bekannt ist und haben auch die von uns eingezogenen Erkundigungen kein Resultat ergeben. Die Redaktion.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags,

Das „Deutsche Hôtel“ in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermieten. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—9

Ein Hauswächter gesucht
mit guten Zeugnissen zu sofortigem Antritt bei
Schmidt & Pfitze,
3—1 Promenadenstraße Nr. 783A.

Ein junger Hund
schwarz mit weißem Sterne auf der Brust, (Neufund-
länder-Race) ist entlaufen.
Wer denselben zurückbringt, erhält eine angemessene
Belohnung von
Otto Goldammer,
Petrofowerstraße 249.

Ein weißes Hündchen
Seidenpintischer,
ist verloren gegangen. Wer den Hund zurückstellt, erhält
eine angemessene Belohnung
3—1 Nawrot-Strasse Nr. 1293.

Wichtig für Jedermann.
Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von
Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich alle Arten
von Vermittlungen bei
An- und Verkauf
von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme,
Anstellungen
für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle
für Stellensuchende nötigen Auskünfte erteile.
Auch übernehme ich für die Stadt als auch Um-
gegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-
kenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen
im Stande bin.
Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung eem-
pfehlend, zeichne
Hochachtend
Adolph Herlt,
Spinnlinie (Wólczanska-Strasse) im eigenen Hause
Nr. 830 Lit. A. 10—6

Cottage-Orgeln
(Harmonium)
aus der berühmten Fabrik von J. Estey & Comp.
Näheres L. ZONER's Atelier, Ringplatz Nr. 6.
Gesucht wird ein 3—2

Mädchen
anständiger Eltern, geschult, von 14—18 Jahren, für
mein Geschäft, vis-à-vis der Gas-Anstalt
Anton Bergmann.
Ein einfach möblirtes
Stübchen

mit Bett, wird von einem einzelnen Herrn gesucht.
Abressen sind im Variété-Theater abzugeben.
Sogleich verlangt eine gute
Köchin.
Das Nähere in der Redaktion. 3—2
Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Um-
gegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst nieder-
gelassen habe.
Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur An-
fertigung künstl. Gebisse und Plomben, Be-
handlung von Zahn- und Mundkrankheiten,
schneller Herstellung von Reparaturen etc.
befinden sich Petrikauer-Strasse Nr. 504 im Hause des
Herrn Friebe.
Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr
für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr
freie Behandlung.
M. Reisner,
36—11 prakt Zahn-Arzt.

Frachtbriefe
sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf
Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei
von L. Zoner, Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Bonne
für kleine Kinder wird gesucht. Näheres Haus Dr. Loh-
rer, Srednia-Strasse, 2 Stock, Thür Nr. 7 oder Exp. d.
Bl. 3—2

HERMANN & GROSSMANN
St. Petersburg, Warschau
größte Niederlage von
Piano's, Pianinos und Estey-Orgeln
aus den berühmtesten ausländischen Fabriken
empfehlen eine Auswahl der prächtigsten Instrumente.
In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen
ohne irgend welchen Zuschlag, im Atelier
des Herrn L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.

Alle Sorten frische
Fische
geräucherte und marinirte Aale, empfiehlt
Zakrzewski,
2—1 Steinkeller und auf dem Neuen Ringe.

Königsberger- u. Lübecker-Marsipan.
Geräuchert. und Marin. Aal, Bratheringe,
Kollheringe, Elb- und Nawa-Lachs geräuchert,
Westphälischer Schinken, Geräuch. Lachsheringe,
Bommerische Bratheringe, Marinirte Heringe,
Braunschweiger Cervelat, Trüffel- und Sardellen-
Leberwurst, Sauerische Würstchen, Ustrachaner-Ca-
viar, Dimliger-Käschen, Neuschatteler-, Schweiz-
zer-, Limburger-, Kräuter- und Schmandkäse,
Revaler Kiffis, Hummern, Lachs, Marin. Ostsee-
Heringe ohne Gräten, Krebsbutter so wie alle an-
dere Conserven in Büchsen
empfiehlt die
**Delikatesse- und Colonial-
Handlung**
von
H. C. Reisner.
6—1

Schludne i wygodne mieszkanie
składające się z kuchni, pokoju i dużej komory na
poddaszu jest do wynajęcia zaraz, lub z dniem 1-go
Stycznia 1882 r. u właściciela
T. Jeziorskiego,
(Róg ulicy St. Andrzeja i Wólczanskiéj.) 3—3
Дозволено Цзурроу

Ich ersuche alle Eltern und Vor-
münder deren Kinder oder Böglinge in
diesem Jahre confirmirt werden sollen, im
Laufe dieser Woche zum Einschreiben sich
bei mir melden zu wollen.

Pastor Rondthaler.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren **Zienkowski & Co.**
Petrofower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Den geehrten Eltern diene hiermit zur
ergebenen Nachricht, daß im Schul- und
Kindergarten das zweite Semester Montag, den 9. Januar
eröffnet wird. Anmeldungen neuer Böglinge werden täglich
bis 3 Uhr entgegen genommen.

Außerdem die vorläufige Anzeige, daß ich von
Ostern ab eine Klasse für Mädchen verschiedenen Alters
(nicht nur aus meiner Anstalt) eröffnen werde, welche
nicht mehr direkt die Schule besuchen wollen oder können,
aber gern die darin erworbenen Kenntnisse erweitern und
befestigen möchten. Um ihnen Gelegenheit zu geben, sich
während derselben Zeit praktisch in Haus und Wirtschaft
auszubilden, werden die Unterrichtsstunden auf den Nach-
mittag verlegt.

Das Programm wird außer: Deutsch, Russisch
und Rechnen, Zuschneiden nach neuem System, Nähen,
überhaupt Schneiderei und Puß, soweit es die Bedürf-
nisse des Hauses (bei der Kindergarderobe) verlangen,
enthalten. Doch wird Jeder von den jungen Damen
freigestellt, an welchem Fache sie sich betheiligen will, da
Keines obligatorisch und Jedes besonders honorirt wird.
Auch kann auf Wunsch, sobald sich mindestens 6 Kan-
didatinnen finden, ein anderer Gegenstand gewählt werden,
welchen das Programm nicht enthält. Zu bemerken ist
hierbei, daß in den wissenschaftlichen Fächern auf häus-
liche Arbeiten verzichtet wird, während es bei der Schnei-
derei unbedingt verlangt werden muß. Die genannte
Klasse wird vorläufig einen 1 jährigen Curfus enthalten,
Anmeldungen dafür werden das ganze Vierteljahr ent-
gegen genommen, wobei nach Möglichkeit den verschiedenen
Wünschen Rechnung getragen werden soll. Fest überzeugt,
dadurch einem Bedürfnisse unserer Stadt entgegen zu
kommen, und dadurch den Grundstein zu der, einst zu
entscheidenden, weiblichen Gewerbeschule zu legen, erlaube
ich mir nur noch die ergebene Bitte auszusprechen, mir
bei diesem Unternehmen nicht das freundliche Vertrauen
zu entziehen, welches mir, bei Beginn meiner Thätigkeit,
unverdient so reichlich entgegen gebracht, und das zu ver-
dienen, ich bis jetzt in keiner Weise gescheut habe.

Augusta Berlach.

Wie ich durch Circular bereits
mitzutheilen die Ehre hatte, ist die
Dampf-Ziegelei „Bruss“ in meinen
alleinigen Besitz übergegangen.

Ich bin nun in der Lage, vereint
mit meiner zweiten Ziegelei Katy bei
Karolew belegen, allen an mich gestell-
ten Anforderungen zu entsprechen und
bitte die Herren Bauunternehmer um
gütige Zuweisung ihres Bedarfes.

Das Comptoir für beide Ziegeleien
befindet sich bei meinem Fabriks-Comp-
toir.

LUDWIG MEYER.

Teatr Texla.

We Czwartek, dnia 5 Stycznia r. b.

daną będzie:

Komedja w 3. aktach M. Bałuckiego p. t.:

Grube Ryby.

Wodewil w 1 akcie ze śpiewami.

Mąż Pieszczoney.

CIRCUS FERRONI.

Freitags, den 6. Januar ac.

Große brillante Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Kassenöffnung von 11 Uhr
Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.